

Hallisches
patriotisches Wochenblatt.

Ein und zwanzigstes Stück.

Den 22sten Februar 1800.

I.

Warum ist das Jahr 1800 kein Schaltjahr?

(B e s c h l u ß.)

Die Berrückung der Wechsel der Jahreszeiten in dem alten Kalender macht alle Wetterprophezeihungen, die von dem Wetter an gewissen Namens-
tagen des Kalenders hergenommen sind, nach dem neuen Kalender grundlos, wenn man sie auch auf alte unbekannte Beobachtungen gründen wollte. Man weiß ja nicht, wie weit die Tage dieser angenommenen Beobachtungen von den Tagen der Nachtgleichen oder des Sonnenstillstandes (dem längsten oder kürzesten Tage) entfernt waren. Z. B. der Tag der sieben Brüder fällt auf den 10ten Julius, sowohl im alten als neuen Kalender. In dem neuen ist dieser Tag der 19te nach dem längsten Tage; in dem alten ist er weiter davon entfernt, desto weiter, je näher die Zeit der unsrigen ist. Gesezt, man hätte vor 600 Jahren die ersten Beobachtungen des Wetters an dem damaligen 10ten Julius gemacht, so trafen die Beobach-

X

tun:

tungen der folgenden Jahrhunderte nicht mehr auf denselben Tag nach der Jahreszeit, wenn sie gleich an demselben Monatstage gemacht wurden, und konnten also jene Beobachtungen nicht bestätigen. Nach dem neuen Kalender sind die Monatstage von den alten, ihnen gleichnamigen, noch mehr verschiedenen geworden, als es diese unter sich waren. Der willkürlich eingeführten Benennung der Tage wird man doch keinen Einfluß auf das Wetter zuschreiben wollen. Wer an die geheime Kraft der Worte glauben kann, dem ist freilich nicht zu helfen.

Wichtiger ist die Bemerkung, daß bey den Gerechtfamen in Benutzung der Länderen nicht auf den Namenstag im Monat, sondern auf die Zeit in Rücksicht der Jahrepunkte gesehen werden müsse. Durch den neuen Styl ist die Zeit, da eine Gerechtfame eintritt, viel vorgerückt, wenn man bey dem Kalender-Namen des Tages bleibt, und nach dem alten Styl fällt sie, mit jedem Jahrhundert fast um einen Tag später ein, als sie ursprünglich angesetzt war. Klügel

II.

Große Freygebigkeit bey großer Genauigkeit.

Als das berühmte Findelhaus in London, eine der wohlthätigsten Anstalten für diese ungeheure Stadt, errichtet wurde, sammelte man zur Bestreitung

tung der Kosten eine freiwillige Kollekte, und je zwei und zwei Abgesandte reisten mit beglaubigten Bittschriften im ganzen Königreiche umher. Ein Paar dieser Abgesandten giengen eines Tages unter andern auch zu einem Gutsbesitzer unweit London, der als ein sehr reicher Mann bekannt war. Als sie sich dem Hause näherten, hörten sie darinnen ein gewaltiges Poltern und Schelten, und merkten bald, daß es die Stimme des Hausherrn sey. Sie wagten nicht, während des Sturms in das Haus einzutreten, sondern blieben Außen stehen, um erst das Ende abzuwarten. Nun ergab es sich, daß das Schelten einer Küchenmagd galt, welche einige Holzspäne in der Asche hatte liegen lassen. Das Lärmen dauerte eine gute Zeit fort; und endlich rief der Mann aus: „Wenn das so fortgeht, so macht ihr mich noch zum Bettler!“, — Die Abgesandten sahen einander bedenklich an, und meinten einmüthig, daß bey einem solchen Geizhalse wohl nicht viel zu holen seyn werde. Sie waren auch wirklich im Begriffe wieder umzukehren, als auf einmal der Hausherr ziemlich heftig zur Thüre heraus kam. Er ward ihrer ansichtig, und sie konnten nun nicht weichen. Sie näherten sich ihm also, und er hörte kurz ihr Anbringen. Auf einmal legte sich sein Zorn; er führte die Fremden sehr höflich in sein Zimmer, und las das Beglaubigungs-Schreiben. So wie er gelesen hatte, setzte er sich stillschweigend an seinen Schreibtisch, unterzeichnete 1000 Pfund Sterling (über 6000 Thaler), und gab das Schreiben zurück. Die Abgesandten konnten sich nicht erwehren, einander mit großen Augen anzusehen; er

bemerkte es, und äußerte, daß er sehr gern bereit sey, noch mehr zu geben, wenn sie meinten, daß er zu wenig unterzeichnet habe. „Nichts weniger, war die Antwort; wir sind vielmehr erstaunt, einen so außerordentlichen Beitrag zu erhalten, wie wir bisher noch nirgends gefunden haben. „Warum, erwiederte der Gutsbesitzer, sollte ich nicht von dem, was mir Gott gegeben hat, zu einer so rühmlichen Anstalt einen so reichlichen Beitrag geben? — „Ja — aber gerade Sie, mein Herr; „versetzte der eine Abgesandte etwas übereilt. „Gerade ich? fragte Jener; Wie so? „ — Der Fremde ward verlegen, und schwieg; aber der Gutsbesitzer selbst löste ihm die Zunge. „Was gilt's, sprach er, Sie hörten mich bey Ihrer Ankunft wegen einer Kleinigkeit auf mein Gesinde schelten, und wurden dadurch geschreckt? „Die Fremden bejaheten die Vermuthung. „Gut, meine Herren, fuhr der Gutsbesitzer fort; ich kann Ihnen Ihr Urtheil nicht verargen. Aber sehen Sie: Ich trat meine Wirthschaft ohne baares Geld an; und blos haushälterische Sparsamkeit und Vermeidung jeder unnöthigen Verschwendung brachten mich zu dem Vermögen, was ich nun besitze. Wäre ich nicht in Kleinigkeiten so genau gewesen, wie Sie vorhin an meinem Beispiele gesehen haben, so hätte ich jetzt nicht zu der wohlthätigen Anstalt die Summe unterschreiben können, die ich mit Freuden unterschrieben habe. „

F. C. Fulda.

III.

Z u s a ß

zu vorstehender Erzählung.

Das Lehrreiche, was uns in dieser Geschichte zu liegen scheint, ist nicht das Schelten und Poltern des Mannes um eine Kleinigkeit, sondern die Bestätigung des Sages, daß man nie zu schnell, aus einzelnen Zügen den ganzen Charakter eines Menschen beurtheilen müsse. Man würde aber gewiß sehr irren, wenn man glaubte, daß man, um ein guter Wirth zu seyn, und um bey Gelegenheiten sich als einen vorzüglich großmüthigen und freygebigen Mann beweisen zu können, ein kleinlicher Sparer seyn müsse. Es ist sehr wahr, daß der gute Wirth nicht gleichgültig gegen Kleinigkeiten ist, und daß jedes Wegwerfen, auch selbst des Dreyers, den Namen der Verschwendung verdient. Aber ein andres ist, auch im Kleinen sparsam seyn, ein andres kleinlich sparsam seyn. Der genaueste Aufseher seiner Domestiquen, ist dennoch in Gefahr von ihnen betrogen zu werden. Wen werden sie aber am ersten zu betrügen geneigt seyn? Auf der einen Seite den, der sich um nichts bekümmert; auf der andern den, der um jeden Fehler, um jeden verlorenzten Span Holz ein Lärmen macht, als ob die Welt untergehn sollte. Das Gute und Rechte liegt auch hier in der Mitte. Laß dein Gesinde und deine Unterbedienten nie sicher werden. Sieh ihnen oft und scharf auf die Hände, und gewöhne sie, dir von al-

dem Rechenhaft geben zu müssen; aber mache sie nicht kopfscheu, wenn sie einmal einen Fehler machen; schimpfe und poltre nicht. Denn dadurch wirst du nichts bewürken, als daß man desto mehr darauf sinnen wird, dich, wo man nur irgend kann, zu hintergehen und dir alles zu verheimlichen.

Uebrigens ist derselbe Fall, der hier erzählt wird, öfter vorgekommen. Als der sel. Franke im Jahr 1705, um seine durch ungewöhnliche Anstrengungen erschöpfte Gesundheit wieder zu stärken, mit seinem treuen Freunde, Ehlers, dem Stifter der Buchhandlung des Waisenhauses, eine Reise nach Holland machte, ward er zu einem sehr reichen Mann eingeladen. Er kam mit Ehlers gegen Abend in das Haus. Man führte die beiden Fremden in ein fast dunkles Zimmer. „Hier — sagte Franke zu Ehlers — wird für unser Waisenhaus nichts zu hoffen seyn, da man die Sparsamkeit bis auf ein wenig Licht ausdehnt.“ Diese Befürchtung vermehrte sich, als der reiche Holländer kam, und sich mit ihnen im Finstern unterhielt, auch äußerte, „es sey ihnen doch um sprechen, nicht um sehen zu thun,“ und er sparte gern das unnütze Lichtverbrennen. Beym Abschiede rief er nach Licht, und beschenkte sie mit zwey sehr ansehnlichen Wechseln für die Hallischen Anstalten. Franke war offen genug, ihm seine Ueberwachung merken zu lassen. „Mynherr Franke — erwiederte der Holländer — wer nicht im Kleinen sparsam ist, kann nicht im Großen Gutes thun. Wer nicht bey dem Unnöthigen abbricht, hat oft zu dem Nöthigen nicht genug.“

Recht

Recht wahr! — Aber es leidet auch da noch
keine Anwendung, wo man **Schicklichkeit** mit **Spar-**
samkeit vereiniget. D. H.

IV.

Guter Rath
zur Verhütung der Thierkrankheiten.

Menschenliebe und patriotischer Eifer um Beförderung des gemeinen Wohls veranlaßt mich, die, welchen es noch nöthig ist, auf folgende Bemerkungen aufmerksam zu machen.

So wie reine und gesunde Luft, geräumige Wohnung und Reinlichkeit, dem menschlichen Körper sehr zuträglich ist: eben so ist's gewiß auch mit dem thierischen Körper beschaffen. Ich habe bey meinem Hieseyn in Halle, in und außerhalb der Stadt, bey Besichtigung kranker Pferde und Rindvieh die Bemerkung gemacht, daß die Ställe öfters Anlaß zu verschiedenen Krankheiten der Thiere geben. Besonders fand ich bey dem diesjährigen harten Winter, daß, wo in einem Stall, 2 und mehrere Thiere beisammen standen, meist die Ställe, der Gesundheit höchst nachtheilig waren. Der Stall dient zum Obdach, Ruhe und Genuß der Nahrungsmittel; mithin muß derselbe auch immer reinlich und von Unflath und Dünsten gesäubert werden. Auch sollten in jedem Stalle, Zug oder Luftlöcher

löcher von gehöriger Weite und Höhe seyn, der Stall selbst aber, muß an keinem dumpfigten und niedrigen Orte angelegt seyn. Sind im Winter so wohl als im Sommer die Ställe so verwahrt, daß keine frische Luft hinein kann, so hat man davon die schädlichsten Folgen zu erwarten. Kommt ein Pferd aus einem solchen stark erwärmten Stall, der besonders jetzt ganze Monate lang mit Stroh und Mist verwahrt ist, so kann durch die schnelle Veränderung der Wärme und Kälte ein solches Thier gar leicht erkranken.

Daher rathe ich jedem, er mag Pferde oder ander Vieh halten, hauptsächlich darauf zu sehen, daß der Stall, wenn er nun einmal nicht die Höhe und Weite hat, so wohl im Winter als im Sommer frische Luft bekomme, und täglich von Mist gereinigt werde. Wer nur einmal in einen so ängstlich verwahrten Stall eintrat, weiß, daß die Ausdünstung beynah die Luft benimmt. Die Augen thränen, Mund und Nase verstopft sich.

Man schliese daraus, wie schädlich dieser Stalldunst den Thieren seyn müsse, die ganze Tage und Nächte in dergleichen Ställen zu stehen, und solche Unreinigkeiten einzuathmen genöthigt sind.

Bohlfahrt, Saalkreis: Thierarzt.

V.

Einige Bibelstellen, welche Menschlichkeit gegen Thiere empfehlen.

2 Mos. 23, 5. — 5 Mos. 22, 4. — 5 Mos. 25, 4. — 3 Mos. 22, 27. — 5 Mos. 22, 6. 7. — 2 Mos. 20, 10. — Sprüchw. 12, 10. — Jon. 4, 11.

VI.

VI.

Ein durch wiederholte Erfahrung bewährt ge-
fundenes Mittel gegen den Brand.

Wenn man sich verbrannt hat, nehme man, so ge-
schwind als man ihn haben kann, Syrop, bestreiche
den verbrannten Fleck damit, und fahre so lange da-
mit fort, bis der Syrop darauf kleben bleibt, denn
so lange der verbrannte Fleck keinen Syrop annimmt,
ist es ein sicheres Merkmal, daß die Hitze noch nicht
ganz herausgezogen ist.

Ein andres uns auch zum Einrücken mitgetheiltes
Mittel wider Zahnschmerzen durch Ausbrennen,
möchte doch wohl am Besten einem geschickten Zahn-
arzt überlassen werden.

* * *

VII.

Scharade.

Weise Ordnung zerstört ein unverständlich
Bestreben

Nach der ersten Sylbe Bedeutung. Ihr
Mißbrauch ist furchtbar.

Raubsucht siehst du und Mord in seinem
schwarzen Gefolge.

Tausend Opfer irren umher. Sie müßten
erliegen,

Richtete sie die zweyte nicht auf. Des
Ganzen bedürfen

Alle, welche das Meer des wechselnden
Lebens beschiffen.

Auflösung der vorigen Aufgaben.

I.

Gabs keine Frauen — sagt mir an,
Wer von uns allen wäre dann?
Wo glänzt der Frau'n Verdienst in seinem
reinsten Schimmer? —
In ihres Hauses stillem Zimmer.
Wo können sie sich edler freun,
Als bey des Gatten Lieb' und in der Kinder Reihn?
Drum merke sich immer
Das Mädchen, die Frau,
Kurз jedes Frauenzimmer,
Die Lehre genau.

2.

Vorrathskammer.

C h r o n i k

der Stadt Halle und des Saalkreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Allgemeine Versammlung ist nächsten Mit-
woch, den 26sten Febr.

F o r t s e t z u n g

der milden Beyträge und Geschenke.

Bis zum 18ten Febr.

Es übersandte

1) Ein Ungenannter durch Hrn. Hauptmann
von Knoblauch 2 Thl. 12 Gr.

2) Ein

2) Ein Ungenannter überschickte durch Hrn. F. B. 2 Thlr.

3) Hr. Walther schickte von drey seiner guten Zöglinge und deren Schwester 1 Thlr. 12 Gr. als Ersparniß ihres Taschengeldes, zur Belohnung der fleißigsten und artigsten Kinder im Mädcheninstitut.

4) Ein auswärtiger Armenfreund durch H. Kesperstein 5 Thlr.; durch eben diesen

5) Ein hiesiger Wohlthäter 1 Paar wollene Strümpfe.

6) Ein Ungenannter Armenfreund durch H. Insp. Westphal 3 Thlr.

7) Ein Jüngling schenkte einen dänischen Ducaten der Armenkasse, der ihm zu einem Vergnügen von seinem Vater überschickt war.

8) Bey einer Laufe ward von der vergnügten Gesellschaft gesammelt 4 Thlr. 10 Gr.

9) Bey einer andern vergnügten Gesellschaft, durch den Tischlermeister Jänike 12 Gr.

10) In die Borrathskammer überschickte Hr. Inspektor Buhle 6 Paar Kinderstrümpfe, die von den Schülerinnen seiner Lehranstalt verfertigt worden sind.

11) Den Armen in der Wärmstube wurden 5 Kannen Linsen geschenkt.

12) Auch wurde an Hrn. Linke, von zweyen Freundinnen, verschiedene noch brauchbare Kinderkleidung, zur beliebigen Vertheilung auf dem Petersberge überschickt, welche auch bereits geschehen ist.

2. Saalkreis.

Antwort auf die Anfrage:

Wie ist's möglich zu machen, den im Saalkreise und der
Grafschaft Mansfeld so sehr eingerissenen Feld-
Diebereyen abzuhelpfen?

Das sicherste Mittel ist ein Feldhüter, der aber
nothwendig folgende Eigenschaften haben muß:

- 1) muß er als ein ehrlicher Mann, der Gemein-
de bekannt seyn;
- 2) muß er ein weitsehendes Auge haben, weil
sonst seine Aufsicht sich nur über einen kleinen
Raum erstrecken würde;
- 3) muß er kein alter abgelebter Mann seyn, der
noch gut laufen kann, weil der Dieb mit sei-
nem Raube sonst leicht davon kommen könnte;
- 4) muß er die Leute des Orts und der Acker-
stücke wohl kennen, und wem sie gehören; da-
mit er wisse, ob der Dieb auf seinem eigenen
Acker sey, oder auf einem fremden.

Daß dieses das sicherste Mittel sey, weiß ich
aus der Erfahrung. Bey meinem langen Aufent-
halt im Anhaltischen, im Magdeburgischen und in
der Mark, ward es mir zur Pflicht gemacht, meine
jungen Zöglinge oft spazieren zu führen. Da fand
ich denn gewöhnlich mitten im Felde, größtentheils
auf einer Anhöhe, einen Kerl mit einem großen
Prügel versehen. Es war der Feldhüter, der
von früh Morgens bis späte Abends hier Wache
hielt, und mich, so wie hernach die Feldbesitzer
selbst, versicherte, daß, so lange er im Felde
sey, gewiß nichts entwendet werde. Daß aber auch
bey

bey uns dies Mittel anwendbar sey, kann ich mit einem Exempel von hier beweisen. Vor mehreren Jahren war es einmal dem damaligen Deconomus des Hallischen Waisenhauses, Herrn Werth, eingefallen, ein groß Stück Acker mit Weiskohlspflanzen bestecken zu lassen, und zwar in dem Wörmlicher Felde. Es wurde herrlicher Kohl daraus. Da er aber wohl einsah, daß die mehresten und besten Kohlköpfe ihm gestohlen werden würden, so nahm er einen Mann aus Wörmlich zum Hüter an, welcher sich auf eine Anhöhe stellte, und weil er von da fast das ganze Krautfeld übersehen konnte: so hörte man in diesem Herbst von gar keinen Krautdiebereien, worüber in den vorhergehenden Jahren, und nachher so oft geklagt ward.

Wie den Felddiebereien des Nachts aber abgeholfen werden könnte, ist eine andre Frage, welche zu beantworten ich mir zwar getraue, deren Beantwortung ich aber doch vors erste einem andern überlassen möchte.

Wörmlich d. 3ten Febr. 1800.

Vockels.

3.

Gebührne, Getraute, Gestorbene in Halle x.
Januar. Februar 1800.

a) Gebührne.

Marienparochie: Den 20. Jan. dem Jugend-
erzieher Walter ein Sohn, Simon Gustav Theo-
dor. — Den 5. Febr. dem Controlleur Freund ein
Sohn, Friederich Carl. — Den 9. dem Tuchmachers-
meister Arnold eine Tochter, Auguste Friederike. —
Den 9. eine unehel. Tochter. — Den 9. dem Schnei-
der

dermeister Stein ein Sohn, Christian Gottlob. —
 Den 11. Febr. dem Soldaten Nuckel ein todts-
 gebohrner Sohn.
 Ulrichsparochie: Den 1. Febr. dem Amtsverwalter
 Salzmann eine Tochter, Amalie Clara — Den 7.
 dem Kürstenmacher Scheube ein Sohn, Carl Fried-
 rich. — Den 8. dem Beckermeyster Neuscher Zwil-
 lingstöchter, Sophie Dorothee u. Joh. Fried. Amalie.
 Moriksparochie: Den 12. Febr. dem Sold. Nagel
 gast eine Tochter, tdtgeb.
 Domkirche: Den 4. Febr. dem Arzt auf dem Was-
 senhause Nagel ein Sohn, Aug. Heinrich Wilhelm.
 Neumarkt: Den 12. Febr. eine unchel. Tochter.
 Glaucha: Den 31. Jan. dem Oberinspektor Köhler
 eine Tocht, Amalie Friederike — Den 8. Febr. dem
 Gärtner Kettig ein Sohn, Gottlieb Gottfr. Carl. —
 Den 10. dem Maurergesellen Kerche eine T., Joh.
 Christiane Dorothee.

b) Getraute.

Domkirche: Den 16. Febr. der Gemeinheitsbote Jo-
 nas mit F. D. Schultesius.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 7. Febr. des Fiegeldeckermis-
 ters Willer Wittwe, alt 64 Jahr. Brustkrankheit.
 — Den 7. des Strumpffabrikanten Schulze Witt-
 we, alt 73 J. 2 W. 1 T. Brustkrankheit. — Den
 9. des Zimmergesellen Weise Tochter, Johanne Dor-
 rothee, alt 1 Jahr 9 Mon. Zahnsieber. — Den 11.
 der Soldat Wiese, alt 22 Jahr. Brustkrankh. —
 Den 12. des Bornknechts Stecher Wittwe, alt 77
 Jahr. Geschwulst.
 Ulrichsparochie: Den 1. Febr. des Tagelöhners
 Schmeil Wittwe, alt 62 J. Brustkrankh.
 Moriksparochie: Den 11. Febr. der Salzwirker
 und Universitäts-Schwimmeister J G Thalmann,
 alt 50 Jahr 10 Monat. Hitziges Fieber. — Den
 11. Februar des Unterofficiers Siebig Tochter, Do-
 rothee

rothee Marie, alt 3 Jahr 8 Mon. Auszehrung. —
 Den 12. des Gerentners Müller Wittwe, alt 79
 Jahr. Leibes Schaden. — Den 12. des Sold Na-
 gelgast T., todtgeb. — Den 12. ein unehel. Sohn,
 Joh. Carl. alt 21 Wochen 3 T. Steckfuß.

Domkirche: Den 15. Febr. der Armenvoigt Beau,
 alt 82 Jahr. Brustkrankh.

Neumarkt: Den 14. Febr. des Sattlermeisters We-
 ber Ehefr., alt 78 Jahr 2 W. 10 T. Erbrechen.

Glauchau: Den 15. Febr. der Rathswächter Dreßler,
 alt 77 Jahr. Schlagfluß.

A n z e i g e n.

Ich habe von dem Schreibmeister beyhm hiesigen
 lutherischen Gymnasio, Herrn Meyer, eine praktische
 Anweisung zur Rechenkunst in Gedanken, ohne alle
 Schreibmaterialien in Verlag genommen und den Druck
 derselben anfangen lassen, so, daß sie den 1sten May die-
 ses Jahres fertig ist. Von dem guten Erfolg überzeugt,
 schlage ich den Weg der Vorausbezahlung nur darum
 ein, um dies gewiß brauchbare Buch durch die erleichter-
 te Anschaffung desselben allgemeiner einzuführen. Das
 Wenige was in diesem Blatte von der Einrichtung und
 dem Inhalte desselben gesagt werden kann, ist: Daß es
 sowohl und vorzüglich als ein praktisches Handbuch für
 Lehrer in Bürger- und Landschulen, als auch für jeden,
 der sich privatim dem Geschäfte des Rechnenlehrens un-
 terziehen muß, wegen der ganz eigenen darin angewand-
 ten Methode, von größtem Nutzen seyn wird. Angehen-
 de Kaufleute und Oekonomen werden durch dessen Ge-
 brauch in den Stand gesetzt, ihre mit Rechnen verbunde-
 ne Geschäfte auf die kürzeste und zugleich sicherste Art zu
 machen; denn beim Kopfrechnen werden alle Irrthümer
 des schriftlichen Rechnens, falsch untersetzen, verschrei-
 ben ic. vermieden; und das Gedächtnißvermögen wird
 durch Uebung so geschärft, daß es die verwickeltesten Rech-
 num.

nungen genau ordnet und leicht auflöset. Auch Eltern, welche selbst ihre Kinder auf eine dergleichen nützliche Art beschäftigen wollen, werden darin auf lange Zeit Stoff genug finden.

Es ist noch unbestimmt, wie stark es wird; auf 20 Bogen ist die Einrichtung gemacht, nach dieser bestimme ich auch die Vorausbezahlung auf 12 Gr. und zwar so daß es jedem frei steht, sich wöchentlich die fertigen Bogen jeden zu 1 Gr. abzuholen. Sobald 12 Bogen fertig sind, gebe ich die folgenden zu den schon voraus bezahlten Exemplaren unentgeltlich nach, doch kann man auch auf das Ganze mit 12 Gr. voraus bezahlen. Der Preis nachher ist wahrscheinlich 20 Gr. bis 1 Thaler. Halle den 15ten Febr. 1800.

Carl Aug. Kimmel, Buchhändler.

Da der hiesige Seidenfärber nunmehr ganz im Stande ist, alle nur mögliche Couleuren in Seide aufs beste und baldigste zu färben, so machen wir solches mit der Bemerkung bekannt, daß wir einen jeden ersuchen wollen, wer irgend etwas in Seide zu färben hat, es nur bey uns abzugeben; wir werden dafür sorgen, daß Jedermann gut bedient werden soll; und wünschen daher nur recht viele Aufträge für denselben zu erhalten. Halle den 17ten Febr. 1800.

Boyardau und Sohn.

Das Haus vor dem Clausthore sub No. 2154 so aus 9 Stuben, Kammern, Küchen, hübschen Boderraum und 2 langen Gängen zum Trocknen besteht, ist aus freyer Hand zu verkaufen; auch findet sich dabei eine ganz eigene Gelegenheit für jemand, der ein Paar Pferde oder Kühe halten will. Nähere Auskunft darüber giebt der Antiq. Schuchardt in der Salzstraße.

Von der Beschreibung aller Länder und Völker, wird heute der 2te Bogen für 1 Gr. ausgehen beym Kunsthändler Dreyßig in der Steinstraße.